

## Wege aus der industriellen Tierproduktion – Was kann die Politik beitragen?

Referat Priska Baur zum 30-jährigem Swissveg-Jubiläum, Zürich, 15. Oktober 2023

### Zusammenfassung

Fundamentale Hindernisse, die den Ausweg aus der industriellen Tierproduktion behindern, sind unsere tierlastige Esskultur (nicht erst seit gestern) und eine Landwirtschaft, die seit dem 19. Jahrhundert auf die Tierproduktion spezialisiert ist.

Die industrielle Tierproduktion mit Massentierhaltung ist nicht im Interesse der Landwirtschaft. Es profitieren v.a. die vor- und nachgelagerten Industrien. Das ist eine Chance. Denn eine Veränderung kann nur gelingen, wenn Teile der Landwirtschaft gewonnen werden können. Die Ausgangslage wäre gut, die meisten könnten sich anpassen:

- Die Landwirtschaftsbetriebe erwirtschaften nur einen Teil ihres Einkommens aus der Produktion, sie haben zwei weitere Standbeine: (hohe) Direktzahlungen + ausserlandwirtschaftliche Einkommen.
- Die überwiegende Mehrheit der Landwirtschaftsbetriebe hat nicht in eine Tierproduktion mit Hunderten und Tausenden von Tieren investiert.

Die Politik hat massgeblich zur Entwicklung der industriellen Tierproduktion in der Schweiz beigetragen. Damit bestehen auch Ansatzpunkte, dies zu korrigieren. Ohne Politik geht es nicht, aber die Erwartungen an die Politik sollten nicht zu hoch angesetzt werden.

Die Leitidee «*Ernährungssicherheit*» bietet einen Ausweg aus der industriellen Tierproduktion. Ernährungssicherheit heisst nicht, möglichst viele tierische Nahrungsmittel in der Schweiz zu produzieren, wie es heute der Fall ist, sondern *sicherzustellen, dass alle Menschen jederzeit Zugang zu einer genügenden und ausgewogenen Ernährung haben, um aktiv und gesund leben zu können* (FAO, 1996; Bundesrat, 2015). Dazu zählen eine *standortangepasste* Produktion in der Schweiz mit weniger Tieren und eine vielseitige pflanzliche Produktion für die menschliche Ernährung (anstatt Futterproduktion für Tiere in industriellen Produktionssystemen). Dabei heisst Ernährungssicherheit für die Schweizer Bevölkerung besonders auch *zuverlässige diversifizierte Handelsbeziehungen*, denn die Schweiz ist und bleibt existenziell auf Importe angewiesen (auch dies nicht erst seit gestern, sondern seit über 150 Jahren).

Ein erster wichtiger Schritt besteht darin, **Tiere als Lebewesen** zu respektieren und sichtbar zu machen. Heute werden sie (nur) als Produktionsfaktor und Ressource wahrgenommen und kleingerechnet (z.B. werden aus 6 Mastschweinen oder 100 Legehennen oder 250 Mastpoulets eine Grossvieheinheit); bereits geringfügige Verbesserungen der Tierhaltung werden als «besonders tierfreundlich» und Fortschritt beim «Tierwohl» verbucht. Die Bevölkerung hat Anspruch darauf, redlich über Nahrungsmittelproduktion und Ernährung informiert zu werden, in einer sachlichen Sprache, die auf irreführende Beschönigungen verzichtet.

Vordringlich ist es, *Verschlechterungen für die Tiere zu verhindern*. Verbreitete Vorstellungen und aktuelle Diskussionen, die die industrielle Tierproduktion bestärken, Veränderungen behindern oder potentiell kontraproduktiv sind (Stichworte): «our own country is best» bzw. «keine Problemverlagerung ins Ausland»; Ressourceneffizienz und Kreislaufwirtschaft (z.B. Verfütterung von Tierabfällen wieder zulassen); Klimastrategie Landwirtschaft und Ernährung (z.B.: Aufruf zu Fleisch«verzicht» weckt starke Gegenkräfte; Darstellung Rindvieh als besonders klimaschädigend fördert indirekt industrielle Geflügelproduktion).

## Weiterführende Beiträge Baur et al.

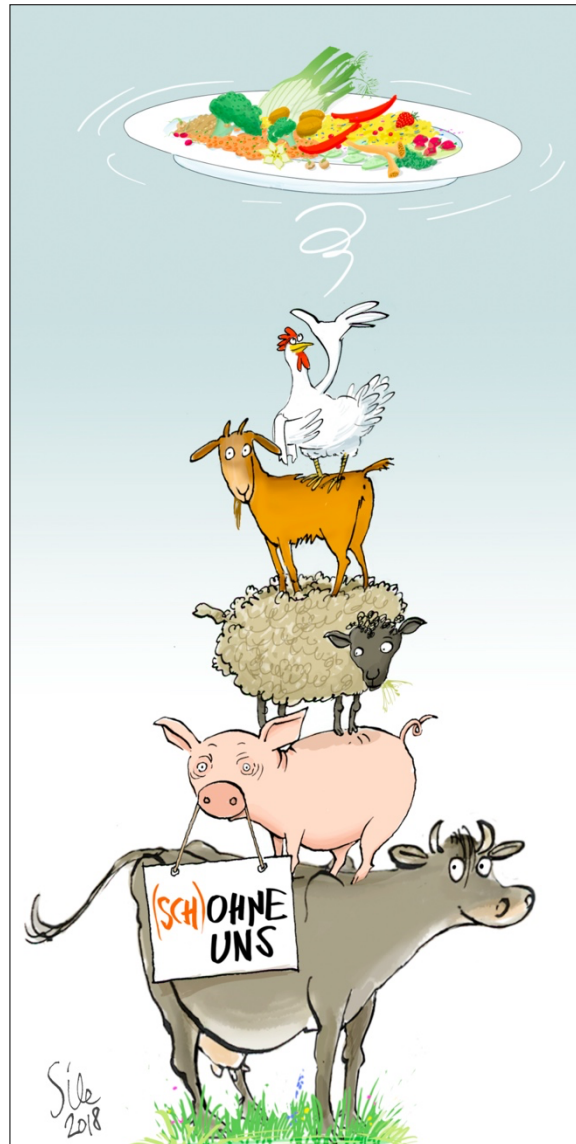
Baur, Priska & Flückiger, Stefan (2018): Nahrungsmittel aus ökologischer und tiergerechter Produktion. ZHAW: Wädenswil. 86 S. DOI: 10.21256/zhaw-2400

Baur, Priska & Kraye, Patricia (2021). Schweizer Futtermittelimporte – Entwicklung, Hintergründe, Folgen. ZHAW: Wädenswil. 102 S. doi:10.21256/zhaw-1411

### Forschungsprojekt NOVANIMAL (Baur et al.)

*NOVANIMAL Innovations for a future-oriented consumption and animal production* ist ein Forschungsprojekt im **NFP 69 Gesunde Ernährung und nachhaltige Lebensmittelproduktion**, gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds **SNF, 2016-2018**.

- 100 Ideen für eine ressourcenleichte Nahrungsmittelproduktion und pflanzenbasierte Essgewohnheiten in einer liberalen Gesellschaft
- Projektergebnisse: [www.novanimal.ch](http://www.novanimal.ch)



NOVANIMAL – be kind

### Zwei Tipps für FlexitarierInnen

**No chicken:** Am weitesten fortgeschritten ist die industrielle Produktion bei Poulet. Konsum und Produktion wachsen stetig, global und auch in der Schweiz. Wer Gegensteuer geben will, isst kein Poulet, auch nicht im César-Salat, ein amerikanischer Salat-Klassiker mit Poulet, Käsesauce und Speck; und verfüttert Kindern keine Chicken Nuggets. Beides fehlt auf kaum einer Menükarte im Restaurant. Wer Poulet wählt, heizt die Nachfrage an.

**Auswärts kein Fleisch:** In der Schweiz wird die Hälfte des Fleisches auswärts gegessen. Auch wer selten Fleisch isst, wählt auswärts bevorzugt Fleisch. So wird die Gastronomie – vom Take Away, über die Mensa, die Pizzeria, bis zum Fünfsterne-Gourmetrestaurant – darin bestärkt, dass die Gäste Fleisch wollen. Dabei liegt es primär daran, dass das Angebot einfach nicht stimmt: Viele attraktive Fleischgerichte und wenige langweilige Vegi-Gerichte, da vergeht auch FlexitarierInnen die Lust auf Vegi.